

Zu Weihnachten-Neujahr 1979-80

Meine lieben Zen-Gefährten,

zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel Ihnen allen meine herzlichsten Wünsche! Als kleines konkretes Zeichen dafür, dass ich mit Ihnen allen bin, hier einiges, was mir anlässlich dieser beiden Feste in den Sinn kommt. Vielleicht hören Sie es am 21. Dezember oder am 28., also „zwischen den Jahren“, wie es so schön heißt – zu einer Zeit also, die gleichsam ausgenommen ist aus dem üblichen Fortgang der Zeit, nicht zum alten, nicht zum neuen Jahr gehörend.

Es sind dann die dunkelsten Tage des Jahres – so dunkel, dass das LICHT besonders hell scheinen kann. Als ich einmal im nächtlichen Garten in Kamakura zu Frau Sato sagte: „Machen wir doch das Licht aus; dann können wir besser sehen“ – den Sternenhimmel nämlich -, da lachten wir: Ja, ist es nicht so, dass wir erst, wenn die kleinen Lichter unseres Jedermanns-Bewusstseins – Intellekt, Ratio, leibliche Sinne und Emotionen – ausgelöscht sind, wenn wir also in die „finstere Nacht“ des St. Johannes vom Kreuz eingetreten sind, zum ersten Mal das LICHT gewahren, das doch immer scheint?

Oh, nicht etwa, dass die kleinen Lichter unseres gewöhnlichen Bewusstseins geschieden wären von dem großen LICHT! Doch wir gewahren dieses LICHT erst, wenn unsere üblichen Fähigkeiten ins Dunkel zurückweichen. Später dann sind wir des LICHTES inne, auch während wir hören, sehen, denken, froh oder traurig sind.

Wenn es im Johannes-Evangelium 1,5 heißt:

Das Licht leuchtet in der Finsternis, die Finsternis aber hat es nicht begriffen,*)¹

so doch, weil die Finsternis sich für erhellt hielt durch all die provisorischen Lichter des gewöhnlichen Bewusstseins, davon geblendet, „verblendet“ war – und ist.

In der Weihnachtsgeschichte hören wir:

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. (Luk. 2,8-9)

Es ist Nacht, da den Hirten die Herrlichkeit Gottes aufleuchtet. Es ist im

¹ Die andere Übersetzung dieser Stelle ist. „... und die Finsternis überwand es nicht.“ Von 11 Bibeln (engl., dtsh., jap., zeigten 4 diese Übersetzung und sieben die oben stehende (jeweils beider Konfessionen)

nächtlichen Dunkel von Sinnen, Intellekt und Emotionen, da wir – nichts sehend, hörend oder denkend – urplötzlich erleuchtet werden. Was da einsetzt, ist so andersartig als alles bis dahin Erfahrene, dass wohl Furcht aufkommen kann. So heißt es denn: „...und sie fürchteten sich sehr.“.

Gleich aber sagt der Engel:

Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird -

Ja, die große Freude, die alsbald in Furcht umschlägt, wenn wir durch dies Erlebnis gehen.

Und wir hören weiterhin die Worte des Engels:

Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids. (Luk. 2,11)

Die Frohe Botschaft also. Und wir meinen: Ja, damals – vor fast 2000 Jahren – in Bethlehem...

Die Weihnachtsgeschichte, das sind uns altvertraute Worte – Zauber der Kinder-Weihnacht – märchenhaft – eine Geschichte des „Es war einmal vor langen, langen Zeiten in einem fernen Land...“

Wir meinen, dass es sich bei all dem um etwas handelt, dass uns Menschen einmal zu einem bestimmten, historischen Zeitpunkt von außen her zuerteilt, geschenkt worden sei. Damit aber sehen wir nur die phänomenale Seite des Geschehens, nicht das Ganze. Wir sind steckengeblieben in der Welt der Subjekt-Objekt-Trennung, im Sündenfall-Bewusstsein also, dem Jedermanns-Bewusstsein – auch wenn wir voll tiefen Glaubens sein mögen, dass es genauso geschah – Hören Sie gut zu: Während wir also an die Geburt Jesu-Christi und an die Heilwirkung glauben, sind wir doch dem alttestamentarischen Bewusstsein des Adam, dem dualistischen Denken des Adam, durchaus nicht entkommen.

Wahrer Glaube ist nicht ein Für-wahr-Halten, noch ein Überzeugtsein von der Wahrheit, sondern ein tief innerlich unverrückbares Direktes Wissen, Direktes Erkennen. Jesus-Christus benutzt die Wörter „glauben“, „wissen“ oder „erkennen“ oft synonym. Hören wir aus dem Johannes-Evangelium:

16,27: „...weil ihr geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin.“

17, 8: „...und die haben's...erkannt wahrhaftig, dass ich von dir ausgegangen bin, und glauben, dass du mich gesandt hast.“

Auf englisch: „...they know that thou has sent me.“

Erkennendes Wissen, Wissender-Glaube, Direktes-Erkennen, Direktes-Wissen ohne jede Einschaltung des Intellekts, nicht basierend auf Wahrnehmungen, Erklärungen, Beweisen – weit jenseits auch von allem Nicht-Anzweifeln -,

unmittelbares Erfassen der Wahren-Wirklichkeit. Dies, so bin ich sicher, ist der Glaube, von dem uns Jesus-Christus spricht.

Sehen Sie doch: immer und immer wieder betont Jesus-Christus, dass ER nicht aus sich selber spricht, sondern wie IHM der Vater geboten hat:

Joh. 12,49: „Denn ich habe nicht von mir selber geredet; sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll.“

14.10: „Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnt, der tut die Werke.“

Damit sagt uns Jesus-Christus doch deutlich: Ich spreche nicht zu euch als Jesus, des Menschen Sohn, sondern als Sohn Gottes, als Christus, vom Christus-Bewusstsein her. Und wir meinen, dass es genüge, in unserem beschränkten, verblendeten Stand des Bewusstseins diese Worte zu hören und an Geburt, Leiden, Tod und Auferstehung Jesu-Christi zu glauben! Meinen, dass wir sie verstünden! Nein, diese Worte Jesu-Christi fordern aufs deutlichste, dass auch unser Bewusstsein im Hören etwa zur Ebene des Gesagten umgewandelt sein muss, so dass wir denn sagen können: „Die Worte, die wir hören, die hören wir nicht aus uns, sondern der Vater, der in uns ist, ER hört – ER tut die Werke.“

Ja, WER denn ist dieser VATER? Wo ist ER?

Bassui Zenji fragt: „Wer ist der Meister, der all die Laute hört, der die Füße aufhebt und die Hände bewegt?“

Solange wir mit unseren Jedermanns-Ohren hören, HÖREN wir nicht wahrhaft. Wir hören nur unsere Vorstellung von dem Gehörten.

Solange wir mit unseren Jedermanns-Augen sehen, SEHEN wir nicht wahrhaft: wir sehen nur unsere Vorstellung von dem Gesehenen.

Solange wir mit unserem Jedermanns-Bewusstsein glauben, GLAUBEN wir nicht wahrhaft; wir glauben nur an unsere Vorstellung von dem Geglaubten. Wir hören etwas, stellen uns darunter etwas vor, und es ist diese Vorstellung, an die wir glauben, nicht aber die TATSACHE selbst, nicht die Wahre-Wirklichkeit. Unser Ego-Ich mit seinen Vorstellungen und Ideen hat sich eingemischt, dazwischengeschoben wie eine äußerst trübe, verzerrende Brille. Doch Jesus-Christus wird geboren, auf dass wir die Wahre-Wirklichkeit erleben, nicht, auf dass wir unsere Vorstellungen ein weiteres Zerrbild hinzufügen.

Wir lesen:

Das Wort ward Fleisch und weilte unter uns. (Joh. 1,14)

Das Absolute stellt sich dar in der Form des Phänomenalen, Christus als

Jesus, das Eigenschaftslose nimmt Eigenschaften an, das Ewige stellt sich zeitlich dar.

So aber ist es immer, nicht nur einst und einmal in einer Nacht in Bethlehem. Alles, was erscheint, geboren wird, existiert im Zeitlichen, ist die Darstellung des Absoluten, das Materie gewordene Immaterielle. Sie und ich, die Katze wie das Sonnenlicht oder das Gewitter – ein jegliches. Dich ach, wer von uns allen sieht denn das?! Unserer Blindheit ist das ganz verborgen. So wird es uns denn in höchster Vollkommenheit aufs klarste gezeigt durch die Geburt Jesu-Christi, Mensch gewordenes Christus-Bewusstsein. Christus tritt ein in diese Welt als Jesus, wird geboren und weilt unter uns, stirbt und aufersteht – Wahres-Sein in der Sterblichkeit, Ewiges-Zeitliches: Eins! Vergängliches-Unvergängliches: Eins!

So zeigt uns denn Jesus-Christus in seiner Person sein SEIN, auf dass wir in unserer Person unser SEIN begreifen, - ja, das SEIN in der Form eines jeglichen: die formlose Form!

Erinnern wir uns an die Worte des Hannya Haramittas Shingyō:

„Form ist nichts als Leere, Leere ist nichts als Form.“

Wir können sagen:

Jesus ist nichts als Christus, Christus ist nichts als Jesus.

Aber das gilt durchgehend – für alles! Ach, dass die allermeisten von uns trotz der 2000 Jahre Christentum immer noch nicht begriffen haben, was es denn ist, das Jesus-Christus und lehrt, zeigt, vorlebt!

Wann werden wir endlich begreifen? Wann werden wir die Weihnachtsgeschichte wirklich HÖREN?

Wenn uns Jesus-Christus sagt:

„...auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

so heißt es doch eben „an IHN“, Jesus-Christus, - nicht an eine Vorstellung, einen Begriff von ihm!

Wenn Jesus-Christus den erlöst, der an IHN glaubt, so ist der Erlöste eben jener, der von seiner Blindheit erlöst ist und begreift, WAS es denn ist, das Jesus-Christus uns weist. Dieses Begreifen aber ist das unmittelbare erleuchtete Erfassen der Einheit von Zeit-Ewigkeit, darin denn auch die Einheit von Subjekt-Objekt erhalten ist.

Indem uns die Weihnachtsgeschichte die Geburt des Absoluten als Phänomenales anschaulich macht, ist klar, dass dieser Vorgang nicht an einen einzigen historischen Moment gebunden ist; doch es ist eben der eine zeitliche Augenblick – wie jeglicher Augenblick -, der die Ewigkeit darstellt, die

Ewigkeit ist. Die Geburt Jesu-Christi ist auch nicht an einen Ort wie Bethlehem gebunden: die GEBURT findet dauernd allenthalben statt! Doch ach, wir sehen es nicht, wir erleben es nicht!

Bald beginnt ein neues Jahr.

Unsere vornehmste Aufgabe bleibt die eine gleiche: in all den mannigfaltigen Wechseln das Eine-Unwandelbare zu erleben und schließlich zu leben. Ein Tag mag uns lieber sein als ein anderer, ein Jahr lieber als ein anderes, und wir mögen von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, von Zeitalter zu Zeitalter hoffen. Und das ist recht so, denn in dieser Hoffnung lebt die Erwartung einer Vollkommenheit, deren wir im Tiefsten längst ahnungsvoll gewiss sind. Nur meine wir irrtümlich, dass diese VOLLKOMMENHEIT von besonderen Umständen abhinge, die kommen oder nicht kommen können, und sehen nicht, dass diese VOLLKOMMENHEIT immer IST.

Wann wird unser dummes, altes Herz endlich erfassen, dass diese VOLLKOMMENHEIT gleichermaßen in Leid und Schmerzen lebt wie in Freude, Gesundheit und Glück?!

Die Zeiten sind wirr, und die Menschheit ist geängstigt und zittert bei den mancherlei Anzeichen, die auf apokalyptische Zeiten hinzudeuten scheinen. Jahr um Jahr scheint uns solcher Drangsal näher zu bringen. Allenthalben herrscht Unfrieden zwischen den Völkern wie zwischen Anhängern verschiedener Religionen. Doch die viel tiefer greifende Scheidung der Geister geschieht innerhalb jeder Gruppe, ob nun Nation, Rasse oder Konfession. Da sind solche, die hartnäckig am „alten Gewand“ festhalten, jeder Wandlung abhold, Menschen, die gleichsam „zum Augenblick sagen: verweile doch“, auch wenn du nicht so schön bist. Oder jene, die einen „neuen Flicker auf ein altes Gewand“ setzen, „jungen Wein in alte Schläuche füllen“ möchten. Und schließlich diejenigen, durch die ein „neues Gewand“ gewoben wird. Dieses „Gewand“ ergibt sich „von selbst“ aus ihrer Gesinnung, ihrem Handeln heraus. Sie handeln nicht, wie sie handeln, „um etwas Neues zu schaffen“! Es geht vielmehr ganz natürlich aus ihnen hervor.

Der Vorgang zwischen diesen Gruppen ist ganz ähnlich dem bei Schleifstein, Schmirgel und Edelstein. Ein jedes hat seine Berechtigung. Alles, was ist, ist recht. Oh nein, das hat nicht das mindeste mit Fatalismus zu tun! Diese Sicht schließt durchaus nicht das Handeln nach bestem Gewissen und energische Stellungnahme aus!

Grad denke ich an eine indische Geschichte, die etwa so lautet:

Der Schüler eines indischen Guru lernte, dass alles, was ist, Brahman ist. Am

folgenden Tage begegnet ihm auf einem schmalen Pfad ein Elefant mit einem Elefantentreiber. „Nun“, sagt sich unser Held, „auch der Elefant ist Brahman“ und folgt daher nicht den warnenden Zurufen des Elefantentreibers, weicht nicht aus. Der Elefant, nicht faul, packt ihn denn mit seinem Rüssel und wirft ihn ins Gebüsch, wo er sich zerschlagen wiederfindet. In Schmerzen und tief enttäuscht schleppt er sich zur Hütte seines Meisters und erzählt, was vorgefallen ist. Dann fragt er: „Meister, Ihr habt doch gesagt, dass alles Brahman ist. Also doch auch der Elefant?“ „So ist es“, erwidert der Meister, „aber auch der Elefantentreiber und seine Warnrufe sind Brahman.“

Eine wunderbare Geschichte! Genau recht für uns, ein neues Jahr, ein neues Zeitalter zu beginnen: Es ist gut, die warnenden Zurufe zu hören, ihren Sinn zu erfassen und sich danach zu richten – bei gleichzeitiger tiefer Einsicht, dass alles unwandelbare VOLLKOMMENHEIT ist.

Dies bringt uns dazu zu handeln – doch frei von aller Furcht.

Mit allem, was ist, im Einen-Gleichen verankert, ungeschieden davon – was könnte uns geschehen? Dennoch werden wir vermeiden, was uns Harm bringt. Ganz konkret: Auch eine Atombombe verändert UNS nicht – dennoch werden wir ihrer Anwendung entgegentreten, wann und wo immer wir einen Einfluss haben. Die Handlungen bleiben – doch verflogen ist alle Furcht. Für uns gilt es, zu diesem Stand des Bewusstseins zu kommen! Zu dieser hohen Gelassenheit!

Bei Lukas 21,9 heißt es:

Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Empörungen, so entsetzt euch nicht. Denn solches muss zuvor geschehen ...

Und weiterhin:

Ein Volk wird sich erheben wider das andere und ein Reich wider das andere. Und es werden geschehen große Erdbeben an verschiedenen Stätten und Hungersnöte und Pestilenz allerorten und Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel. (Luk. 21,10-11)

da eben: „...entsetzt euch nicht!“ Erschrecken wir denn nicht!

Und weiterhin:

So auch ihr, wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, dass das Reich Gottes nahe ist. (Luk. 21,31)

Ja, ist es nicht so, dass wir viel Licht am Horizont sehen – Licht, das uns völlig gewiss ist! Und obendrein: Was hindert uns denn, alsbald in das LICHT einzutreten? Einzig doch wir selbst; wir hindern uns, ES in UNS zu realisieren. Räumen wir denn das Hindernis, das wir uns selber sind, aus dem

Wege, dann kann UNS nichts geschehen, was immer uns auch geschehen mag. -

Ja, und wie macht man das?

Wir tun es durch Zazen – ein anderer mit einer anderen Art der Übung. Doch auf diesem oder jenem Wege, es bleibt nur eins: die Versenkung in die tiefste KRAFT, die URKRAFT, den URGRUND aller Dinge in sich Selbst.

Sind wir nicht gut dran? Wir haben einen Weg unter den Füßen – schon schimmert uns das LICHT – und damit auch das LICHT – ein wenig durch und gibt unserer Hoffnung Flügel und unserem Bemühen Kraft.

Fürchten wir denn nichts, es sei denn, dass wir fürchteten, die Wahre-Wirklichkeit, das LICHT, nicht nach unserem besten Vermögen zu realisieren.

Alle übrige Furcht betrifft doch nur den Leib, sagt Bhagavan Sri Ramana Maharshi. Nun, ist es nicht so? Unser Jedermanns-Bewusstsein, das mit dem Leibe identifiziert ist, ist nicht geneigt, Not und Schmerzen zu erleiden. Doch eine jegliche Not, ein jeglicher Schmerz, ist jedoch im Einklang mit UNSEREM tiefsten Willen, ja, ist UNSER tiefster WILLE, der vom Willen Gottes nicht geschieden ist.

Sehen wir denn zu, dass wir den widerspenstigen Oberflächen-Willen in diesen tiefsten Urwillen in UNS einschmelzen. Nein, wir können uns nicht aufs Kissen setzen und sagen: „So, nun schmelzen wir mal diesen Willen ein“ – leider, so geht es nicht. Es ergibt sich allmählich durch Zazen und durch ein zusätzliches Aufmerksam-Sein im Alltag. Da können wir jeden negativen Gedanken, jeden kleinlichen Eigensinn und jedes Gefühl der Furcht alsbald abschneiden, indem wir uns an DAS erinnern – oder auch einfach etwas Positives, das uns interessiert oder freut, an die Stelle des Negativen setzen.

Verzagen wir nie, wenn wir keine Resultate sehen. Die Wirkungen ergeben sich oft von uns unbemerkt. Zudem: Keine Anstrengung geht je verloren! Nichts geht je verloren!

So, meine lieben Zen-Gefährten, alles „Handwerkszeug“ ist uns gegeben, wir brauchen es nur noch anzuwenden.

Die Zeiten sind wirr und unruhig. Seien wir denn nicht wirr und unruhig! Dann werden sich „die Zeiten“ schon fügen. Die Zeiten sind nicht außerhalb von uns. WIR sind die ZEIT.

In dem wissenden Glauben, dem gläubigen Wissen, dass wir auf dem rechten WEGE sind, kann ich Ihnen denn aus tiefstem Herzen und in voller Aufrichtigkeit ein glückliches Neues Jahr wünschen.

Unser Glück ist unabhängig von Bedingungen. Dennoch wünsche ich Ihnen auch, dass es Ihnen, ja, uns allen, nicht zu schwer gemacht wird, dass wir es uns nicht zu schwer machen, eben dieses Glück zu finden. Mögen wir gesund und kräftig sein, werden oder bleiben, und die alltäglichen Notwendigkeiten gut erfüllen können.

Mögen wir vor allem im Neuen Jahr 1980 und in dem ganzen neuen Jahrzehnt der Klaren-Tiefe immer mehr innewerden und darin unseren Frieden und unser Glück finden.

Auf dem Pacific
Dezember 1979

(Kōun – An)